

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Willibald Alexis' politische und zeitkritische Ideen und Auseinandersetzungen in den Jahren der Restauration und Julirevolution

Creutz, Ursula

[ohne Jahresangabe]

Vorwort - Die Aufgabe. Rechtfertigung, Umgrenzung, Probleme

Vorwort:

In Stufen schritt das 19. Jahrhundert voran, und jede Stufe war ein Schritt vorwärts und eine neue Eroberung. In seiner Lebendigkeit, seiner Problematik, in dem Reichtum an Kräften und Anregungen, die von ihm ausstrahlen, war dieses Jahrhundert ein Schicksalsjahrhundert.

Auch jener Zeitraum der Restauration und des Biedermeier, der unmittelbar den Befreiungskriegen folgte und im Vormärz seinen Abschluss fand, diese Jahre der "Windstille zwischen zwei Sturmperioden" (1) waren voll entwicklungsreicher, innerer Bewegung. Der Widerstand gegen Napoleon und das gemeinsame Erlebnis der Vaterlandsbefreiung hatten das Nationalbewusstsein und den Sinn für die geschichtliche Vergangenheit geweckt. Zugleich war durch die Reformbewegung Steins in Preussen und durch die konstitutionellen Bestrebungen in Süddeutschland eine lebhaftere Teilnahme für die Zeitereignisse im Volke wachgeworden, ein Interesse an Politik und am öffentlichen Leben, die sich allen Hemmungen zum Trotz nicht unterdrücken liessen.

Viele haben mitgewirkt, die neuen Ideen zu entfalten und zur Blüte zu bringen. Besonders waren es die Dichter und Literaten, die sich als Kämpfer auszeichneten, so Uhland, Immermann, Heine, Börne, Menzel und andere Vertreter des "Jungen Deutschlands".

Auch Willibald Alexis gehört zu denen, die in eigenartiger Synthese die Schöpferkraft des Künstlers mit der politischen Aktivität eines zeitoffenen Tagesschriftstellers verbanden. Sein Gesamtschaffen war bestimmt von diesem Dualismus. Er, ein Dichter, der in glänzender Weise Scott parodierte, der Novellen schrieb in der Art Tiecks, der jungdeutsche Werke schuf und historische Romane grossen Stils, war zugleich auch Journalist und Redakteur, ein gewandter Reiseschriftsteller, ein mannhafter Vertreter politischer Reformen.

Seine dichterische und literaturkritische Bedeutung ist bereits eingehend gewürdigt worden. (2) Nicht im gleichen Verhältnis dazu steht das Interesse, das dem Tagesschriftsteller und Politiker Alexis entgegengebracht wurde. Seine journalistische Tätigkeit und seine Reiseschriften sind in dieser Beziehung systematisch kaum ausgemünzt, obwohl gerade sie für die Erkenntnis seines Wesens und Werkes ergebnisreich sind. Hier dient noch immer als Grundlage die Darstellung von O. Tschirch (3), der als erster auf den unlöslichen Zusammenhang des Dichters und Politikers Alexis aufmerksam gemacht hat. Wertvolle Ergänzungen bieten Aktenpublikationen aus dem preussischen Staatsarchiv des Berliner Alexisforschers Felix Hasselberg, die ein erneutes Interesse an der politischen Haltung des Dichters wachriefen (4).

Eine klare Herausarbeitung von Alexis' politischen Überzeugungen, seiner Haltung zu den politischen Ideen seiner Zeitgenossen, seines Verhältnisses zur Geschichte erscheint jedoch als Pflicht, nicht nur zum besseren Verständnis seiner vaterländischen Romane sondern auch um der Stellung

willen, die der durch "tausend Fäden mit dem gesamten literarischen Leben verbundene"⁺, viel angefeindete und umstrittene Dichter innerhalb seiner Zeit einnahm.

Ein Beitrag zur Lösung dieser Frage soll die folgende Untersuchung sein. Um sie eindringlicher zu gestalten und den Rahmen der Dissertation nicht zu sprengen, beschränkte ich mich vorzugsweise auf die Zeit der Restauration und Julirevolution. Wenn Alexis auch später sich vielleicht noch aktiver als in diesem Zeitraum mit der Politik beschäftigte (5), so ist doch seine Entwicklung schon in diesen Jahrzehnten zu einem gewissen Abschluss gekommen. Eine feste Einstellung gegenüber den politischen Geschehnissen ist errungen. Seine Grundsätze und Überzeugungen haben den ersten Sturm hinter sich und so Gelegenheit gehabt, sich zu bewähren und zu klären. Wesentliche Abweichungen von der eroberten Bahn finden sich denn auch später nicht mehr, nur die Problemstellung wechselt, dem Lauf der Entwicklung entsprechend.

Während das Material für die späteren Jahre noch teilweise undurchsichtig ist, da immer wieder neue Briefe und Aufsätze von Alexis auftauchen, die ein endgültiges Urteil hinausschieben (6/7), liegt für die Jahre von ungefähr 1820-1840 in seinen Reisewerken und in den Artikeln des "Freimüthigen", der von Alexis redigierten Zeitschrift, sowie in den Korrespondenzen und Aufsätzen in verschiedenen anderen Zeitungen genügend reicher Stoff vor, auf Grund dessen sich ein Bild des Politikers Alexis wohl zeichnen lässt.

Trotz der Begrenzung bleiben Schwierigkeiten in der Ausführung bestehen. Sie liegen in jener Zeit, in der Persönlichkeit des Dichters und in unserm Standpunkt zu ihm. Eine grosse Ähnlichkeit des Erlebens knüpft den modernen Menschen an jene Generation. Auch diese stand am Anfang eines Jahrhun-

⁺

F, Hasselberg "Neues von Alexis" in "Tägliche Rundschau" 1921

derts, ringend um neue Lebensformen, auch sie in der Nachzeit eines ungeheuren Kriegserlebnisses, unbefriedigt von dessen Ausgang, voll Gärung und Erregtheit. Dadurch sind wir besonders befähigt, die Menschen jener Zeit, in dem wir Schicksalsgenossen sehen, verstehend zu beurteilen, wenn auch eine Gefahr dabei besteht: ein Vergessen des jahrhundertelangen Abstandes, der bei aller Parallelität doch dazwischen liegt und dadurch ein Übertragen heutiger Begriffe und Anschauungen in jene Zeit, die noch nichts von ihnen wissen konnte. Hier hilft nur eine möglichst reiche Anführung und ehrfürchtige Interpretation der Quellen, die um so notwendiger ist, da eine Gesamtausgabe Alexis'scher Schriften nicht besteht, und seine Werke zum Teil verstreut in Taschenbüchern und Zeitschriften, selten und schwer zu erreichen sind.

Eine zweite Schwierigkeit liegt in dem Wesen des Dichters selbst. Alexis ist keine leicht fassbare Persönlichkeit. Neben spontanem Bekennermut steht zurückhaltende, abwägende Vorsicht und doppeldeutige Ironie. "Eine wunderbare Mischung von Vertrauen, Spott und Zweifel, eine Natur, der das 'alle Dinge haben zwei Seiten' zu Fleisch und Blut geworden war" wie Fontane⁺ ihn charakterisierte. Dadurch erhielt seine Haltung etwas Lavierendes, für den flüchtigen Beobachter unsympathisch Mittelmässiges⁽⁸⁾. Noch nach seinem Tode schreibt Dr. Vollert an Fontane: "Ich glaube, dass Sie Widersprechendes über Häring hören werden, denn er war nicht leicht zu erkennen: ein Gemisch von Schelm und kraftvollem knorrigen Mann, dabei ein echt kindlicher Sinn." ⁺⁺

⁺ Th. Fontane in "Salon X" Seite 603 ff.

⁺⁺ ebd. Seite 603.

Ein drittes Problem kommt endlich noch hinzu, das ist die Zeit, die zwiespältig und ungefestigt war, die durch ihre Zensur und Pressebeschränkung die Menschen zur Unwahrheit und zum Verstecken zwang, die nicht das freie Ausleben der Persönlichkeit förderte sondern einengte und bedrohte.